

Integration und Inklusion

Im Zuge der Debatte um geflüchtete Menschen wird immer wieder die soziale Integration der neu ankommenden Menschen in die deutsche Gesellschaft gefordert. Staatlich verordnete Maßnahmen wie Integrationskurse können diesen Austausch nicht leisten und vermitteln in erster Linie theoretisches Wissen, aber keine Lebenspraxis. Außerdem können die vereinheitlichten Programme nicht auf die individuellen Bedürfnisse, die Charaktereigenschaften und die Anpassungsfähigkeit der Einzelnen eingehen und bieten wenig praktische Hilfe und Beratung. Diese sind jedoch für die meisten Geflüchteten gerade am Anfang besonders wichtig, um sich in der neuen Situation zurechtzufinden. Die selektiven Integrationsmaßnahmen stehen zudem oftmals nur einer bestimmten Gruppe, das heißt Geflüchteten mit einer sogenannten guten Bleibeperspektive offen. Auch wird außer Acht gelassen, dass es ebenfalls vonseiten der deutschen Aufnahmegesellschaft mehr Akzeptanz, Offenheit und Verständnis gegenüber der Situation der Neuankommenden und dementsprechender Angebote bedarf. Angesichts der steigenden Fremdenfeindlichkeit sind Ansätze, die den Austausch und das gegenseitige Verständnis fördern, besonders wichtig, um ein friedliches Zusammenleben langfristig möglich zu machen.

Die Einbindung der geflüchteten Menschen in die Gesellschaft gelingt besonders dann, wenn sie über einen persönlichen, niederschweligen und informellen Kontakt mit Einheimischen geschieht. Die im Folgenden vorgestellten Projekte stellen diesen Kontakt auf drei verschiedene Weisen her: Zum Ersten fungieren Pat_innen, Lots_innen oder Begleiter_innen als Brückenpersonen. Sie stehen bei individuellen Problemen und Fragen zur Verfügung, helfen über Sprachbarrieren hinweg und geben die zahlreichen, oft unübersichtlichen Informationen von örtlichen Institutionen, Vereinen und Organisationen an die Geflüchteten weiter. Sie begleiten die Menschen und ermutigen sie, an den Angeboten teilzunehmen. Zum Zweiten bieten Orte wie Begegnungscafés oder Willkommenszentren Räume für niederschweligen Austausch und verbinden dies meist mit kulturellen oder Bildungs- beziehungsweise Freizeitangeboten. Die Projekte bemühen sich darum, die Geflüchteten von Anfang an in die Planung und Durchführung der Angebote mit einzubinden, um eine Bevormundung zu vermeiden und den Bedürfnissen der Menschen adäquat zu begegnen. So kann auch auf Personengruppen eingegangen werden, die sonst marginalisiert werden oder aus verschiedenen Gründen nicht an den offiziellen Angeboten teilnehmen wollen oder können, etwa Mütter mit Kindern.

Zum Dritten wird Gewicht auf gemeinsame Planung und Durchführung gemeinschaftsstiftender Aktionen zwischen Einheimischen und Zugezogenen gelegt.

Um möglichst viele Menschen unterschiedlichster Milieus und gesellschaftspolitischer Gesinnung für das ehrenamtliche Engagement begeistern zu können, versuchen die Projekte, sich eine Offenheit und Flexibilität beizubehalten, die sich sowohl vom klassischen Vereinswesen als auch von einer dezidiert politischen Arbeit abgrenzt. Es geht zunächst um die Einzelnen und ihre individuellen Bedürfnisse. Der Kontakt zu der kommunalen Verwaltung und anderen lokalen Akteur_innen wird als wichtiger Faktor für das Gelingen der Projektarbeit betrachtet. Ferner arbeiten manche Einrichtungen bereits mit einem inklusiven Ansatz, der nicht eine bloße Integration der Geflüchteten anstrebt, sondern vielmehr die dafür notwendigen Voraussetzungen und Veränderungen in der Aufnahmegesellschaft in den Blick nimmt und versucht, die Vorteile und Chancen von Migration für alle Beteiligten herauszustellen.

Flüchtlingshilfe Bad Schwartau

Erfolg durch Inklusion und Kooperation: Die *Flüchtlingshilfe Bad Schwartau* leistet nicht nur vorbildliche Ehrenamtsbetreuung, sie nutzt auch die Synergien zweier wichtiger sozialer Träger der Region durch die gemeinsame Koordination der Flüchtlingsarbeit.

Ort: Bad Schwartau

Gründung: 2015

Mitarbeitende: circa 70 Ehrenamtliche

Finanzierung: Stadt Bad Schwartau

Website: www.fluechtlingshilfe-bad-schwartau.de

Mona Rauber

Unter dem Motto »Ehrenamt braucht Hauptamt« koordiniert und unterstützt die *Flüchtlingshilfe Bad Schwartau* seit Anfang 2015 die etwa 70 ehrenamtlichen Integrationslots_innen, welche die neu ankommenden Geflüchteten im Rathaus in Empfang nehmen und sie in den ersten drei Monaten begleiten. Sie vernetzt zudem die verschiedenen sozialen Träger, von der *Arbeiterwohlfahrt* über die Kirchen bis hin zu Ortsvereinen in regelmäßigen Steuerungsgruppentreffen.

»Uns war es im Falle unserer Ehrenamtlichen wichtig, dass sie sich als Team verstehen, eingebunden sind und mitbestimmen können. Wir möchten, dass sie im Vorhinein eine Vorstellung davon bekommen, auf was sie sich einlassen. Gerade am Anfang haben sie viele Fragen und auch das Recht, diese Fragen beantwortet zu bekommen«, erklärt die Koordinatorin der Flüchtlingshilfe Lena Middendorf. Zu diesem Zweck bekommen die Lots_innen vor ihrem ersten Einsatz eine Schulung und eine grüne Lotsentasche, die einen ausführlichen Leitfaden und weitere nützliche Informationen enthält. Mit der Tasche sind sie gut erkennbar und identifizieren sich als Gruppe. Im Idealfall arbeiten neue und bereits erfahrene Lots_innen im Tandem zusammen, um den Einstieg in die Betreuung zu erleichtern. Zudem wurde eine Bildungsreferentin angestellt, die sowohl in Bad Schwartau als auch in anderen interessierten Gemeinden Schulungen zur Arbeit mit Geflüchteten anbietet. Regelmäßige Stammtische dienen zusätzlich dem informellen Austausch.

Nach drei Monaten ist die Unterstützung bei der Erstorientierung vorbei und sowohl Lots_in als auch die_der Geflüchtete können entscheiden, wie und ob eine weitere Unterstützung notwendig ist. Die engmaschige Betreuung trägt Früchte: Befragungen unter den Lots_innen zeigten, dass sie, verglichen mit Helfer_innen in umliegenden Gemeinden, einen niedrigeren Bedarf an Weiterbildungen haben und sich allgemein gut informiert fühlen. Mittlerweile

geben sie auch untereinander relevante Informationen weiter und werden von umliegenden Helferkreisen sogar um Rat gefragt.

Auch die strukturelle Aufstellung der Flüchtlingshilfe ist innovativ. Als 2014 die ersten Geflüchteten in Bad Schwartau ankamen, begannen unterschiedliche Akteur_innen, Hilfsangebote zu organisieren. Es fehlte dabei aber an Übersicht, Transparenz und Kommunikation, sodass sich die Stadt entschloss, aus eigenen Mitteln und aus Geldern der Migrationspauschale ein-einhalb Personalstellen zu schaffen, um die Flüchtlingshilfe zentral zu koordinieren. Die *Lebenshilfe Ostholstein* und der *Kinderschutzbund Kreisverband Ostholstein* entschlossen sich, die Stellen gemeinsam zu besetzen und zum ersten Mal als Trägerverbund zu agieren. Damit wirken sie der Tendenz entgegen, dass mehrere Träger Hilfsangebote für Geflüchtete organisieren, ohne diese sinnvoll miteinander abzustimmen.

Auf den ersten Blick fällt die Arbeit mit Geflüchteten zwar nur bedingt in den Zuständigkeitsbereich von Organisationen, deren Zielgruppen Kinder beziehungsweise Menschen mit Behinderungen sind. Auf den zweiten Blick ergeben sich aber mehrere Vorteile. Die beiden Träger spielen eine wichtige Rolle in der Region, sind an unterschiedlichen Schnittstellen tätig und verfügen über sich ergänzende Ressourcen. So ist der Kinderschutzbund im Bereich ambulante Hilfen und in der Schulsozialarbeit engagiert. Die Lebenshilfe ist Träger von Kitas und hat Erfahrung mit Sprachtraining, mit der Koordination von Ehrenamtlichen und in der Unterstützung von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Behinderung.

Die vorhandenen eineinhalb Personalstellen werden vom Trägerverbund durch ein Team aus erfahrenen Mitarbeiter_innen sowohl der Lebenshilfe als auch des Kinderschutzbundes besetzt, die zum Teil bereits in anderen Bereichen beschäftigt waren und nun zusätzliche Aufgaben für die Flüchtlingshilfe übernehmen. Hierdurch bleiben die Träger in ständigem Austausch, das Team kann Termine besser koordinieren und an mehreren Orten gleichzeitig präsent sein. Dieses Konzept funktioniert so gut, dass Lena Middendorf es sogar an andere Initiativen weitergeben möchte: »Wir können jetzt auf etwas zurückgreifen, was wirklich gut funktioniert und sehen darin auch ein Modell für die Zukunft: Unterschiedliche Träger überlegen gemeinsam, wo sinnvolle Verknüpfungen möglich sind. In solchen Synergien liegt eine große Chance.«

Besonderen Wert legen Lena Middendorf und ihr Team auch auf die kontinuierliche Einbindung aller relevanten lokalen Akteur_innen in die Flüchtlingshilfe und die Etablierung einer Anerkennungskultur für freiwilliges Engagement, die von Ort zu Ort individuell gestaltet werden muss. Seit dieser organisatorische Rahmen geschaffen ist, versucht das Team auch verstärkt, Geflüchtete in die Arbeit einzubeziehen. In Bad Schwartau und Umgebung klappt dies stellenweise bereits, berichtet Lena Middendorf. So sei in einer anderen Gemeinde eine Kleiderkammer eingerichtet worden, organisiert aus-

schließlich von Geflüchteten. Dadurch seien diese Personen zu einem selbstständigen und aktiven Teil der Gemeinschaft geworden und hätten sich aus der Position der Bittsteller_innen emanzipiert.

Zusätzlich zu den Hauptamtlichen und ehrenamtlichen Lots_innen sind in den Sammelunterkünften vier Integrationshelfer_innen tätig, die über das Programm *Soziale Teilhabe am Arbeitsmarkt* des JobCenters angestellt sind, welches Langzeitarbeitslose mit erschwerten Einstiegsbedingungen wieder an den Arbeitsmarkt heranführen möchte. Durch den engen Kontakt zwischen Geflüchteten und Integrationshelfer_innen wächst auch das Verständnis für die Situation des Gegenübers. »Ich musste den Jungs in der Unterkunft erst mal erklären, dass ich im Grunde nicht mehr Geld bekomme als sie, weil mir meine Einkünfte auch von Hartz IV abgezogen werden. Das hat die richtig überrascht«, so eine Integrationshelferin. In der größten bestehenden Sammelunterkunft verbesserten die Helfer_innen zusammen mit den Bewohner_innen die Lebensverhältnisse in den beengten Räumlichkeiten, schlichteten Konflikte und entspannten das Verhältnis zu den zunächst skeptischen Nachbar_innen.

Weitere Unterstützung erfahren sowohl Geflüchtete als auch Lots_innen durch die zahlreichen Beratungsangebote der Flüchtlingshilfe und weiterer Akteur_innen des Netzwerks. Die Flüchtlingshilfe bietet offene Sprechzeiten an, um die Migrationssozialberatung des Landkreises zu entlasten. Um das Angebot möglichst niedrigschwellig zu gestalten, ist der Standort bewusst zentral gewählt und alle Interessierten können ohne Termin vorbeikommen, erhalten Tipps und werden an die richtigen Stellen weiterverwiesen. Ein Mann aus Afghanistan kam sogar aus der Nähe von Leipzig in die Beratung, weil er von Freunden viel Gutes aus Bad Schwartau gehört hat und nun gerne dorthin ziehen würde.

Netzwerk ANKOMMEN

Ehrenamtliche, lokale Politik und die Landesarbeitsgemeinschaft Pro Ehrenamt arbeiten im Netzwerk eng zusammen. So konnten stabile Strukturen für ehrenamtliches Engagement und zahlreiche Begegnungsmöglichkeiten zwischen neuen und alten Saarbrücker_innen geschaffen werden.

Ort: Saarbrücken

Gründung: 2013

Mitarbeitende: circa 200 Ehrenamtliche

Finanzierung: *Aktion Mensch*, Programm »Toleranz fördern, Kompetenz stärken« des Bundesfamilienministeriums, Spenden

Website: www.ankommen-saarland.de

Mona Rauber

Geflüchtete sind ein selbstverständlicher Teil des Saarbrückener Stadtbildes. Allein in der Stadt selbst leben 4.000 Menschen, die ihre Heimat verlassen mussten, weitere wohnen in den umliegenden Gemeinden. Die meisten von ihnen sind dezentral untergebracht, nur wenige leben in den vier größeren Sammelunterkünften. Als Ende 2013 die ersten Menschen aus der Landesaufnahmestelle Saarbrücken zugewiesen wurden, reagierte das *Zuwanderungs- und Integrationsbüro (ZIB)* der Stadt schnell auf die neue Herausforderung, das Ankommen der Geflüchteten zu unterstützen sowie die wachsende Zahl Ehrenamtlicher zu koordinieren. So entstand unter der Trägerschaft der *Landesarbeitsgemeinschaft Pro Ehrenamt (LAG Pro Ehrenamt)* und mit Geldern des Programms *Toleranz fördern, Kompetenz stärken* des Bundesfamilienministeriums das Projekt ANKOMMEN, um die ehrenamtliche Hilfe zu koordinieren.

Verena Kabis, Leiterin des ZIB, sieht in der engen Zusammenarbeit zwischen Stadt und Zivilbevölkerung eine große Stärke: »Die Ehrenamtlichen hatten immer einen direkten Zugang zur Stadtverwaltung mit allen ihren Fragen und wir wussten, was im Bereich der Ehrenamtlichen läuft. Dadurch haben wir kurze Wege und es herrscht eine hohe Transparenz.«

Aus dieser Planungssicherheit heraus gelingt auch die Einbindung der Zivilgesellschaft im jeweiligen Stadtbezirk. Vor jeder Verteilung von Geflüchteten in einen neuen Stadtteil wird eine Bürgerversammlung einberufen, bei der sich der Bürgermeister den Fragen der Anwohner_innen stellt. Der Bürgerdialog wird in Saarbrücken großgeschrieben und gehört ausdrücklich zur Strategie der Stadtverwaltung. Damit erreicht sie zum einen, dass Zweifel und Gegenstimmen ernst genommen und ausgesprochen werden dürfen. Zum anderen gewinnt sie auf den Veranstaltungen immer auch neue Mitwirkende für

ANKOMMEN. Mittlerweile sind es etwa 200 Menschen, die in den verschiedenen Bereichen mithelfen. Der allgemeine Tenor der Veranstaltungen ist positiv und eindeutig rechte Äußerungen sind die Ausnahme.

Die offene Stimmung innerhalb der Bevölkerung ist auch ein Ergebnis der Arbeit des *Zuwanderungs- und Integrationsbüros*, welches schon seit über zehn Jahren vor allem in sogenannten Problemstadtteilen strategisch tätig ist. Dabei genießt das *ZIB* die Rückendeckung der Stadtverwaltung, denn die langjährige Oberbürgermeisterin Charlotte Britz ist selbst Sozialpädagogin und achtet in ihrer Arbeit darauf, dass kein Stadtteil abgehängt wird. Auch der Stadtrat trägt die Vorhaben von *ANKOMMEN* mit. Als die Initiative zum Beispiel Räume für ein Begegnungscafé suchte, konnte die kommunale Bibliothek erst durch die Überzeugungsarbeit der Stadt für das Projekt gewonnen werden. Nun treffen sich einmal im Monat Einheimische und Neuangekommene für moderierte Gespräche bei Kaffee und Kuchen im Café Biblio.

Das Leitungsgremium von *ANKOMMEN* spiegelt die breite Vernetzung und die damit verbundenen Synergieeffekte wider. Vier der sieben Mitglieder engagieren sich ehrenamtlich in verschiedenen Bereichen und wurden gewählt, drei weitere arbeiten hauptamtlich im *ZIB* beziehungsweise bei *Pro Ehrenamt* und sind durch ihre Tätigkeit wichtige Verbindungspersonen zu diesen Einrichtungen. Eine der Ehrenamtlichen ist selbst Syrerin und neben ihrer Tätigkeit im Leitungsgremium auch Vorsitzende eines neu gegründeten Vereins zur Unterstützung syrischer Geflüchteter. Sie hat eine wichtige Brückenfunktion zwischen den Geflüchteten aus Syrien und dem Netzwerk. Sie besucht jede neu angekommene Familie, um sie in ihrer Landessprache über die Angebote vor Ort zu informieren. Besonders wertvoll ist ihre Verbindung zu geflüchteten Frauen, die ohne ihre Überredungskünste häufig nicht an den Angeboten und Sprachkursen teilnehmen würden.

Die *LAG Pro Ehrenamt* vernetzt *ANKOMMEN* auch mit anderen Trägern wie dem *Deutschen Roten Kreuz*, welches seine Räumlichkeiten für Mitgliederversammlungen und Fortbildungen zur Verfügung stellt. Außerdem kümmert es sich um die Finanzierung und erarbeitet Fördermöglichkeiten. Über das *ZIB* besteht enger Kontakt zur Stadtverwaltung und den Bezirksräten. In der Anfangsphase der Initiative übernahm das *ZIB* auch eine vermittelnde Funktion. Als es zu Unstimmigkeiten mit einer der damaligen Hauptverantwortlichen von *ANKOMMEN* kam und die Arbeit des Netzwerks über längere Zeit stockte, führte das *ZIB* Mediationsgespräche und fand schlussendlich eine für alle zufriedenstellende Lösung.

Um ein effektives Weiterwirken des Netzwerkes zu ermöglichen, wurde es neu strukturiert: Jeder Themenbereich bekam feste Ansprechpersonen, die die Arbeit der Freiwilligen in ihren Teilbereichen koordinieren. Nach dieser Neuaufteilung bestand die nächste Herausforderung darin, mehr Übersichtlichkeit in die vielfältigen Angebote zu bringen, die mittlerweile von flächen-

deckendem Deutschunterricht über die Beratung bei der Arbeitsplatzsuche und Theater- und Musikprojekte bis hin zu Sportangeboten in Kooperation mit der Universität reichten. Neben dem Netzwerk boten auch die üblichen Träger wie die *Diakonie* diverse Aktivitäten und Beratung an. Es fehlte sowohl eine Vernetzung zwischen den Trägern und sonstigen Akteur_innen als auch eine feste Ansprechperson für Freiwillige und geflüchtete Menschen.

Deshalb beantragte die LAG *Pro Ehrenamt* Gelder der *Aktion Mensch* für eine hauptamtliche Geschäftsführung. Dank der neu geschaffenen Stelle konnte die Koordination des Netzwerks professionalisiert und Konflikte auf ein Minimum reduziert werden. Eine feste Ansprechpartnerin, die sowohl für Ehrenamtliche und Hilfesuchende als auch für die anderen Hauptamtlichen der großen Träger zur Verfügung steht, sorgt nun für mehr Übersichtlichkeit und kümmert sich um die Abstimmung aller Akteur_innen.

Aufgrund der direkten räumlichen Nachbarschaft zu anderen sozialen Projekten und der stadtweiten Vernetzung gelingt es dem Netzwerk *ANKOMMEN* besonders gut, verfügbare Ressourcen zu teilen und die Arbeit der Ehrenamtlichen auf den vielfältigen Unterstützungsebenen zu koordinieren. Das Netzwerk hat mit seiner breiten Aufstellung und der hauptamtlichen Stelle Voraussetzungen geschaffen, die Kommunikation zwischen den einzelnen Akteur_innen zu verbessern und das Ehrenamt auf eine professionellere Ebene zu heben. Dabei spielt die funktionierende Kooperation mit Akteur_innen aus Politik und Stadtverwaltung eine entscheidende Rolle. Allerdings bleibt es eine Herausforderung, die zahlreichen Unterstützungsangebote zu bündeln, die Ehrenamtlichen fortzubilden und die vorhandenen Informationen zu systematisieren, damit die Synergien, die innerhalb der Stadt bereits bestehen, optimal genutzt werden können.

Asylothek

Als eine Art offene Bücherei in Asylbewerberheimen bietet die *Asylothek* geflüchteten Menschen niedrigschwelligen Zugang zu Sprache, Bildung und Kultur. So kann die Orientierung und Integration der neu ankommenden Menschen in die Aufnahmegesellschaft gefördert werden.

Ort: deutschlandweit, Fallbeispiel Berlin

Gründung: 2012

Mitarbeitende: Anzahl unbekannt

Finanzierung: Spenden

Website: www.asylothek.de

Mona Rauber

Im Juli 2012 eröffnete in Nürnberg eine erste Sammelunterkunft für Asylbewerber_innen. Die 167 dort lebenden Menschen waren, bis auf die Präsenz eines Hausmeisters, komplett auf sich selbst gestellt. Eine soziale Betreuung oder sonstige Angebote waren zu jenem Zeitpunkt noch nicht gegeben. Auf einer Informationsveranstaltung erfuhr der Architekt Günter Reichert von dieser Situation und beschloss, einen Raum in der Sammelunterkunft als offene Bibliothek und Bildungseinrichtung zu gestalten. Das Regierungspräsidium Franken zeigte sich kooperativ und innerhalb weniger Wochen entstand das Projekt, welches, auch um unabhängig zu bleiben, ausschließlich von Spenden und ehrenamtlicher Arbeit getragen wird. Der Name *Asylothek*, eine Wortschöpfung aus Asyl und Bibliothek, soll dabei bewusst irritieren und zum Nachdenken über unseren Umgang mit Asyl anregen.

Zu Beginn stellten die Mitarbeiter_innen der *Asylothek* ein Grundangebot von Bildungs- und Unterhaltungsmöglichkeiten zur Verfügung. Bald schon wurde das Angebot ausgeweitet: auf Sprachkurse, Kommunikationstrainings, Hausaufgabenbetreuung, eine intensive Kinder- und Jugendförderung, verschiedene künstlerische Workshops und sportliche Aktivitäten sowie den gemeinsamen Besuch von kulturellen Veranstaltungen.

Das Konzept der *Asylothek* ist bewusst einfach gewählt, damit es deutschlandweit in möglichst vielen Asylbewerberheimen schnell und unbürokratisch umgesetzt werden kann. Finden sich Freiwillige an einem neuen Standort, werden diese von Günter Reichert mit einem Leitfaden für den Aufbau einer *Asylothek* versorgt. Außerdem bekommt jede neue *Asylothek* eine eigene Website, eine E-Mail-Adresse und eine Facebookseite mit einheitlichem Design und dem *Asylothek-Logo* zur Verfügung gestellt. Diese mit eigenen Inhalten befüllbaren Internetauftritte sind auf einer gemeinsamen, ehrenamtlich be-

treuten Website aufgelistet und vernetzt. Angesichts der unterschiedlichen Voraussetzungen, die in den einzelnen Unterkünften herrschen, ist die Struktur so offen gestaltet, dass jede *Asylotheek* ihre Angebote den örtlichen und persönlichen Gegebenheiten anpassen und unabhängig agieren kann.

Die 50. *Asylotheek* eröffnete Ende April 2016 auf dem Tempelhofer Feld in Berlin, in einer Notunterkunft, die derzeit etwa 2.000 Menschen Platz bietet. Die große Anzahl der Bewohner_innen und der Charakter einer Durchgangsstation stellten die Organisator_innen ebenso vor Herausforderungen wie die denkmalgeschützten Räumlichkeiten, die baulich nicht verändert werden durften. Mit einiger Überzeugungsarbeit wurde der Betreiber der Anlage auf dem Tempelhofer Feld gewonnen. Platz fand die *Asylotheek* im großen Raum des Begegnungscafés. Die Lage neben der ebenfalls ehrenamtlich betriebenen Kleiderkammer unterstützt den Austausch, da sich hier ohnehin Menschen treffen. Obwohl es manchmal sehr lebendig ist, überwiegen die Zeiten mit ruhiger Atmosphäre; eine Qualität, die von den Bewohner_innen der Hangars besonders geschätzt wird. Dort ist es zu laut und zu unruhig, um zu lesen oder konzentriert Hausaufgaben machen zu können.

»Wir hoffen, nach und nach immer mehr Bewohner_innen dafür begeistern zu können, in der Bibliothek mitzuarbeiten. Momentan gibt es drei Geflüchtete, die sich im Projekt engagieren, einer von ihnen ist Bibliothekar«,

sagt Annette Kreimeier. Suzanne Visentini, die neben ihrem Beruf als Lizenzmanagerin in einem Wissenschaftsverlag ehrenamtlich in der *Asylotheek* arbeitet, fügt hinzu:

»Wir haben Öffnungszeiten, die nicht mit Kleiderkammer und Café zusammenfallen, in denen es ruhiger ist. In diesen Momenten kann man besser auf Einzelne zugehen, das Gespräch suchen – oder bei den Deutsch-Hausaufgaben helfen.«

Das Hauptanliegen der *Asylotheek* in Berlin ist neben der Bereitstellung von Literatur die persönliche Kontaktaufnahme der Bewohner_innen mit deutschen Muttersprachler_innen, um Sprechkanäle zu schaffen und zwanglosen interkulturellen Austausch zu ermöglichen. Es wurden bereits Lesungen und Erzählveranstaltungen für Kinder organisiert, die auch Personen von außerhalb der Unterkunft offen stehen. Das Team reagiert dabei flexibel auf die gegebenen Situationen. So soll das Angebot langfristig vor allem auf die Bedürfnisse der Erwachsenen ausgerichtet werden, da Kinder durch die Schule und andere Organisationen bereits ausreichend Ansprache erhalten. In Verbindung mit dem Begegnungscafé schlägt die *Asylotheek* auch eine Brücke zwischen den Bewohner_innen der Unterkunft und an einem Austausch interessierten Berliner_innen, die sonst keinen Zutritt zu den Hangars bekommen.

Das Verleihen der Bücher funktioniert unbürokratischer als in herkömmlichen Bibliotheken. Sollte das Buch verloren gehen, drohen keine Konsequenzen. Bestimmte Werke wie Wörterbücher sind daher Präsenzbestand. Damit das literarische Angebot von Anfang an einem Großteil der Bewohner_innen zur Verfügung steht, gibt es auch Bücher auf Englisch, Arabisch und Farsi. Viele davon stehen mit ihrer deutschen Version im Regal und eignen sich somit für das Selbststudium.

Über eine *Betterplace*-Kampagne wurde Baumaterial für ein eigenes, von der Architektin Annette Kreimeier entworfenes Gestaltungskonzept finanziert. In Zusammenarbeit mit Geflüchteten und freiwilligen Helfer_innen entstand so ein variables Regalsystem aus rollenden Bücherkuben, die so verschoben werden können, dass eine geschlossene Fläche entsteht. Zwei fest installierte Kuben fungieren als Schwarzes Brett, Stauraum und PC-Terminal zur Nutzung von Online-Angeboten und elektronischen Medien. Diese Bauweise erlaubt eine schnelle und kostengünstige Installation, die leicht durchgeführt werden kann und deswegen besonders gut übertragbar ist. Das Konzept wird von der *Asylotheek* an Interessierte weitergegeben.

Auch wenn die *Asylotheek* schon ein paar Stammgäste hat, möchten die Organisator_innen noch mehr mit den Bewohner_innen zusammenarbeiten und sie direkt ansprechen, erklärt Visentini:

»Unser Ziel ist es, mit Flyern und unserem Bücherwagen in die Hangars zu gehen und mit den Leuten zu reden. Gerade rufen wir über Facebook dazu auf, dass uns Leute unterstützen, die Arabisch oder Farsi sprechen, damit wir die sprachliche Hürde überwinden können.«

Freund statt fremd e.V.

In Bamberg vermittelt der Verein *Freund statt fremd* e.V. Patenschaften, um die Orientierung in der deutschen Gesellschaft zu erleichtern.

Ort: Bamberg

Gründung: 2011

Mitarbeitende: 3 Hauptamtliche, circa 30 Organisator_innen, circa 250 Pat_innen

Finanzierung: Spenden, Gelder aus Projektanträgen, *Aktion Mensch*, *Landkreis und Stadt Bamberg*

Website: <http://freundstattfremd.de>

Mona Rauber

Bereits seit 2011 engagiert sich *Freund statt fremd* für geflüchtete Menschen in Bamberg. Auch nach der Eintragung als Verein Anfang 2015 wird weiterhin auf den offenen Initiativcharakter Wert gelegt. Neben den zahlreichen sehr aktiven Arbeitsgruppen liegt ein Schwerpunkt der Arbeit auf der Vermittlung von Patenschaften. Der Verein versteht Integrationsarbeit als Aufgabe der Zivilgesellschaft und nutzt die Patenschaften als niedrigschwellige und unbürokratische Brücke zwischen den Neuankommenden und der Aufnahmegesellschaft. Ulrike Tontsch, selbst Patin und Mitglied des Leitungsteams, findet sie sogar wichtiger als den staatlich verordneten Integrationskurs: »Wenn da ein Staatsanwalt eine Unterrichtsstunde über Staatsbürgerkunde hält, dann sitzen die Geflüchteten da als erwachsene Menschen und hören, was der Staatsanwalt sagt. Wenn ein Pate direkt mit der Familie oder mit der Person zusammen ist und die an seinem Beispiel direkt sehen, wie es hier läuft, wird das Wissen ja erst lebendig und damit viel erfolgreicher vermittelt.«

Sobald Ehrenamtliche das Interesse für eine Patenschaft bekunden, erhalten sie eine Einladung zur Sprechstunde der beiden hauptamtlichen Patenschaftsordinatorinnen. Diese teilen sich eine Stelle, welche von der *Aktion Mensch*, dem Kreis, der Stadt und aus Spendengeldern finanziert wird. Sie arbeiten eng mit den Mitarbeiter_innen der Asylsozialberatung zusammen und bekommen von ihnen kurze Beschreibungen der an einer Patenschaft interessierten Personen in den Unterkünften. Je nach Alter, persönlichen Interessen, Vorstellungen und Bedürfnissen werden ein Matching erstellt und die Patenschaften vermittelt. Beim ersten Treffen sind die Koordinatorinnen dabei, um das Eis zu brechen. Danach ist die Patenschaft relativ autonom, wobei die Koordinatorinnen immer für Fragen zur Verfügung stehen und den Pat_innen zu Anfang einen Leitfaden übergeben, der als Nachschlagewerk dient und Informationen zum Asylverfahren und den wichtigsten Adressen vor Ort

enthält. Unterstützt werden die Pat_innen außerdem mit Fortbildungen und einem vierteljährlichen Pat_innenstammtisch.

Häufig ist die Patenschaft nicht nur eine Hilfe für Behördengänge, Sprachkenntnisse und Arztbesuche. Entstanden sind auch Freizeitpatenschaften, die auf gemeinsamen Hobbies beruhen und in denen nur gelegentlich Hilfestellungen gegeben werden. »Es geht ja bei den Patenschaften nicht allein um die Eingliederung in die deutsche Leistungsgesellschaft, sondern vor allem um banales, nettes menschliches Miteinander«, erläutert eine der Koordinatorinnen.

Generell gilt jedoch: Alle Interessent_innen sollen eine_n Pat_in bekommen. Allerdings sind geflüchtete Menschen, die eine sogenannte gute Bleibeperspektive haben, bei den Pat_innen »beliebter«, da man »eher in die Zukunft investiert«, erklärt eine Patenschaftskoordinatorin. Daher hofft sie, dass »die Asylverfahren beschleunigt werden und die Leute schnell Gewissheit haben. Das lange Warten erzeugt eine ganz schlechte Stimmung bei den Flüchtlingen und in unserer Gesellschaft.« Für den Verein bedeutet dies nicht nur einen Rückgang der an einer Patenschaft interessierten Bamberger_innen, sondern es führt auch bei den Geflüchteten zu einer Demotivation gegenüber den bestehenden Angeboten.

Durch die in Bamberg ansässige *Erstaufnahmeeinrichtung Oberfranken (AEO)* wurde mit der Stadt eine Obergrenze vereinbart, sodass keine neuen Asylbewerber_innen mehr nachrücken können. Dies gewährleistet eine gewisse Planungssicherheit, auch in Bezug auf Patenschaften. Dennoch war die Anfangszeit des Programms unübersichtlich, sodass die Koordinatorinnen nun die Atempause durch das Abkommen mit der Türkei nutzen. Sie können den Kontakt mit den Pat_innen herstellen, um über die Patenschaften zu sprechen und um Unterstützung anzubieten. Es gibt Fälle, in denen die Patenschaft schon seit Monaten nicht mehr besteht, ohne dass darüber informiert wurde. Funktioniert die Patenschaft nicht und werden die Koordinatorinnen darüber in Kenntnis gesetzt, wird meist noch einmal ein Gespräch geführt, aber schlussendlich besteht von keiner Seite eine Verpflichtung für eine Patenschaft. Obwohl der Kontakt zu den Pat_innen nach dem Matching bisher gering war, bekamen die Koordinatorinnen bei ihrer jüngsten Pat_innenbefragung meist positive Rückmeldungen: »Gerade stoßen wir auf teilweise sehr erfreuliche Geschichten, etwa im Fall von Leuten, bei denen man am Anfang gar nicht gedacht hätte, dass das so gut funktionieren würde.«

Konnte sich der Verein im Sommer 2015 zunächst kaum vor Anfragen retten, ist die Anzahl potenzieller Pat_innen nach der Anfangseuphorie stark zurückgegangen. Der Verein versucht nun, durch verstärkte Präsenz in der Lokalpresse, die Zusammenarbeit mit Studierenden und über Aufrufe innerhalb des Netzwerks, dem Rückgang entgegenzuwirken. Der persönliche Kontakt zu den Geflüchteten im Vorfeld der Vermittlung wäre für die Koordinatorinnen

wünschenswert, ist aber derzeit nicht zu leisten. Wie wichtig hauptamtliche Stellen für die Unterstützung des Ehrenamtes sind, zeigt unter anderem die Anzahl der Pat_innen, die nach der Schaffung einer hauptamtlichen Stelle von 20 auf 250 hochgeschnellt ist. Allerdings ist hier wiederum die langfristige Finanzierung der Stellen problematisch, da die Akquise von Fördergeldern eine Menge Zeit in Anspruch nimmt.

Unterstützung würde sich der Verein auch bei der Suche eines festen Raumes in Bamberg wünschen. Derzeit müssen Einrichtungen wie die Kleiderkammer und die Fahrradwerkstatt regelmäßig an andere Orte umziehen, was einen erheblichen Arbeitsaufwand bedeutet. Auch die Räume, die der Verein für Fortbildungen und als Büro nutzt, stehen ihm nur für eine begrenzte Zeit zur Verfügung. Wünschenswert wäre ein fester und zentraler Ort der Begegnung zwischen neuen und alteingesessenen Bamberger_innen, um das menschliche Miteinander in der Stadt weiterhin positiv mitgestalten zu können. Grundsätzlich, findet die Patenschaftskoordinatorin, sollten gerade diese Vorhaben schnelle finanzielle Förderung erhalten, denn »das ist vergleichsweise wenig Geld für einen ganz großen positiven Streueffekt für die Gesellschaft«.

Frauen von Welt

Im Projekt *Frauen von Welt* in Ense planen geflüchtete Frauen zusammen mit Enserinnen gemeinsame Freizeitaktivitäten ohne Männer und Kinder. Bei den monatlichen Treffen werden Kontakte geknüpft und Berührungspunkte abgebaut.

Ort: Ense

Gründung: 2016

Mitarbeitende: 6 Teammitglieder

Finanzierung: *Preis für junges Engagement des Lions Clubs*

Website: <http://fluechtlinge-werden-nachbarn.de/frauen-von-welt/>

Mona Rauber

Angefangen hat alles, als Alina Brinkmann in einer Sammelunterkunft in Ense (Sauerland) Sofia aus Serbien kennenlernte. Sofia war hochschwanger und hatte zwei Mal versucht, allein mit dem Bus zum Frauenarzt zu kommen, es wegen fehlender Sprachkenntnisse aber nicht geschafft. Betroffen von der Lage der jungen Frau, begleitete Alina Brinkmann sie zum nächsten Termin. Über sie wurde sie zur Ansprechpartnerin für alle Schwangeren der Unterkunft. Aus dem Zugang zu den werdenden Müttern erwuchs bald der Wunsch, die Frauen insgesamt noch stärker einzubinden.

Die Freizeitangebote des Vereins *Flüchtlinge werden Nachbarn in Ense e.V.*, bei dem Alina Brinkmann mitwirkt, wurden zu diesem Zeitpunkt fast ausschließlich von Männern wahrgenommen, da die Frauen meist für die Kinderbetreuung zu Hause verantwortlich waren oder sich nicht trauten zu kommen. Mit einem Projekt nur für Frauen sollte ein geschützter Raum für Austausch und Begegnung geschaffen werden. Die nötige Finanzierung dafür kam schließlich vom *Lions Club*, der Alina Brinkmann für ihre ehrenamtliche Arbeit mit dem *Preis für junges Engagement* auszeichnete. Neben ihrer Arbeit mit Schwangeren hatte sie unter anderem auch den Leitfaden für Flüchtlingsbegleiter_innen des Vereins gestaltet. Mit dem Preisgeld von 1000 Euro verwirklichte sie ihre Idee einer gemeinsamen Aktionsreihe von Frauen für Frauen unter dem Titel *Frauen von Welt*.

»Wir haben am Anfang auch den Fehler gemacht, dass wir Dinge angeboten haben, die keiner machen wollte und haben gelernt, dass wir die Leute selbst fragen müssen. *Frauen von Welt* ist so ein Projekt«, erklärt Daniel Keil, Vorsitzender von *Flüchtlinge werden Nachbarn in Ense e.V.* Um nicht über den Kopf der Frauen hinweg zu entscheiden, organisierte Alina Brinkmann zunächst das Idee-Café, zu dem etwa fünfzig Teilnehmerinnen kamen, sowohl alteingesessene als auch neue Enserinnen. Wie sämtliche Angebote des Ver-

eins richtet sich auch dieses an alle Geflüchteten, ungeachtet dessen, ob ihre Bleibeperspektive in Deutschland vielversprechend ist oder sie mit einer baldigen Abschiebung rechnen müssen. So kommen die Frauen aus Syrien, Albanien, Eritrea, Iran, Serbien, Irak, Aserbaidschan, Armenien und der Mongolei. Die meisten sprechen etwas Deutsch, Englisch oder Arabisch. Zunächst wurden Ideen für gemeinsame Aktionen gesammelt und die beliebtesten durch Abstimmung ermittelt. Im Anschluss stellte das Organisationsteam einen Plan für ein ganzes Jahr zusammen. Dieser beinhaltete unter anderem Sportangebote, einen Ausflug nach Köln, einen Styling-Abend oder auch den Besuch eines Weihnachtsmarktes. Die wichtigste Regel bei den Aktionen: Keine Männer, keine Kinder. Nur in seltenen Fällen wie bei der Wanderung wird eine Ausnahme für die Kinder gemacht. Die Regel sorgte am Anfang für Irritation, nicht nur bei den geflüchteten Frauen. Auch für die anderen Mütter aus Ense war es manchmal nicht leicht, eine Kinderbetreuung zu finden. Am Ende haben sich aber alle arrangiert, auch die Männer.

Herausragend ist vor allem der Grundgedanke, dass viele Frauen aus der ganzen Welt zusammenkommen, um etwas nur für sich zu tun und dadurch ganz natürlich ein persönlicher Kontakt entsteht. Die Herkunft wird zur Nebensache. Dennoch legt das Team Wert auf die Zusammensetzung bei den Treffen: »Es soll nicht nur ein Projekt für Flüchtlinge sein, sondern für alle Enserinnen. Wir achten aber auf eine Durchmischung, sodass es immer 50 Prozent Flüchtlingsfrauen und 50 Prozent deutsche Frauen sind.« Damit sich die Frauen untereinander kennenlernen, gibt es bei jeder Aktion eine kleine Aufgabe, die in einem Team aus einer einheimischen und einer geflüchteten Frau erfüllt werden muss, etwa ein Foto machen oder ein Quiz lösen. Kommuniziert wird dabei in einer Mischung aus Englisch und Deutsch und mit Händen und Füßen. Auch das Organisationsteam besteht zur Hälfte aus neuen und alteingesessenen Enserinnen. Von den sechs jungen Frauen, die das Programm auf die Beine stellen, sind Samar, Leylan und Samaah vor einigen Monaten aus ihren Heimatländern geflüchtet. Sie sorgen nun dafür, dass nichts über die Köpfe der Geflüchteten hinweg entschieden wird und bringen Anregungen aus ihrer eigenen Kultur in das Programm mit ein, etwa traditionelle Henna-Tattoos für den Styling-Abend.

Das Konzept scheint aufzugehen. Eine Frau berichtet von der ersten Aktion, einem gemeinsamen Tanz- und Karaoke-Abend: »Die Flüchtlingsfrauen waren am Anfang wirklich schüchtern, aber am Ende saß keine mehr auf ihrem Platz und wir haben alle zusammen getanzt. Es lief Musik aus allen möglichen Ländern und jede konnte schauen, wie im Land der anderen getanzt wird.«

Nicht alle Aktionen sind kostenlos. Durch die Eintrittspreise verfügt das Projekt zwar über ein gewisses Budget, es reicht allerdings nicht aus, um alle Unkosten zu decken. Deshalb müssen sich die Frauen bei den meisten Ak-

tionen anmelden und eine kleine Teilnahmegebühr entrichten. Das hat auch symbolischen Wert, zum einen, weil die Angebote erfahrungsgemäß zuverlässiger angenommen werden, wenn ein kleiner Beitrag entrichtet wurde, und zum anderen, weil das Gefühl der Bedürftigkeit vermieden werden soll.

Über Zeitungsanzeigen und durch Mund-zu-Mund-Propaganda gewinnt die Gruppe neue Teilnehmerinnen. Geflüchtete Frauen werden außerdem direkt in den Unterkünften angesprochen. Die ehrenamtlichen Flüchtlingsbegleiter_innen, die eng mit den Menschen in den Unterkünften zusammenarbeiten, sind dabei hilfreiche Brückenpersonen. Sie geben die Informationen nicht nur an die Frauen weiter, sondern ermutigen diese auch, tatsächlich an den Angeboten teilzunehmen oder begleiten sie sogar dorthin und werden selbst Teil der *Frauen von Welt*. Vernetzt ist die Gruppe über eine Facebook- und eine WhatsApp-Gruppe sowie über einen Mailverteiler. Inzwischen gibt es eine relativ stabile Gruppe von circa 50 Frauen.

Bisher ist das Projekt auf ein Jahr beschränkt. Wenn es so gut läuft wie bisher, möchten sich die Organisatorinnen aber um eine Fortsetzung bemühen. Eine Verstetigung wäre gerade deshalb wünschenswert, weil das Konzept eine Zielgruppe anspricht, die sich ansonsten wenig in ehrenamtliche Strukturen einbindet. Die Aktionen sind ganz bewusst nicht als Hilfsangebot für geflüchtete Frauen gedacht, sondern als geschützter Ort, an dem Frauen zusammenkommen, um sich gemeinsam etwas Gutes zu tun. Dies macht einen persönlichen Austausch ungeachtet von Herkunft oder Sprachkenntnissen erst möglich, da das geteilte Erlebnis in den Vordergrund rückt und letztlich alle Beteiligten davon profitieren.

Welcome and Learning Center

Das *Welcome and Learning Center* bietet einen offenen Raum zum Deutschlernen, Kaffeetrinken, Unterhalten sowie Vernetzen und ist damit eine niederschwellige Begegnungsstätte zwischen neuen und alteingesessenen Lüneburger_innen.

Ort: Lüneburg
 Gründung: 2015
 Mitarbeitende: 20-30 Teammitglieder
 Finanzierung: Spenden
 Website: <http://wlc-lueneburg.de/de>

Mona Rauber

Als die Anzahl der Geflüchteten im Jahr 2013 auch in Lüneburg stieg und neue Unterkünfte eingerichtet werden sollten, gründete sich die *Willkommensinitiative Lüneburg e.V.* in Zusammenarbeit mit der damals bereits seit Jahren in der einzigen Unterkunft tätigen Studenteninitiative *amikeco*. Seither bietet sie den zahlreichen zivilgesellschaftlich organisierten Angeboten für Geflüchtete nicht nur ein Dach, sondern auch Finanzierungs- und Vernetzungsmöglichkeiten. Durch den engen Kontakt zu studentischen Initiativen unterstützt sie nun auch das *Welcome and Learning Center (WLC)*, einen Ort des Lernens und Sich-Austauschens für Lüneburger_innen, der von Studierenden der Leuphana Universität Lüneburg initiiert wurde.

»Eigentlich war es eine Schnapsidee«, erzählt eines der Gründungsmitglieder. »Wir saßen im Oktober 2015 abends in der Kneipe und jemand erzählte, dass eine andere Initiative aus einem kleinen Flachbau hinter dem Bahnhof auszieht und noch nicht klar ist, was damit passiert. Daraufhin hatten wir die Idee für einen Raum, in dem sich alteingesessene und neue Lüneburger_innen begegnen und zusammen lernen können. So etwas gab es noch nicht und der Bau lag genau zwischen Sammelunterkunft und Stadtmitte. Beim Abschied haben wir uns zwar alle gedacht, das wird doch eh nichts, aber die Idee war am nächsten Morgen immer noch so gut und da haben wir dann einfach angefangen.« Aus der Schnapsidee wurde innerhalb weniger Wochen das *Welcome and Learning Center*, ein Ort zum Lernen, Treffen, Kaffeetrinken, Plaudern, Informieren und ein offener Raum für vielfältige Projekte.

Die Initiative wurde bei ihren Anstrengungen von vielen Seiten unterstützt. Das Organisationsteam renovierte den schmucklosen Flachbau in Eigenregie und richtete ihn mit gespendetem Mobiliar ein. Eine ortsansässige Firma steuerte Büromöbel, die Universität sieben alte Computer bei. Zuletzt kam spontane Hilfe von 30 Bundesfreiwilligendienstleistenden, die einen Tag

lang bei Renovierungsarbeiten im Außenbereich halfen und 200 Euro sowie zahlreiche gespendete Kübelpflanzen an die Initiative weitergaben. Um negativen Reaktionen innerhalb der Nachbarschaft vorzubeugen und Berührungsängste gar nicht erst aufkommen zu lassen, war es den Organisator_innen wichtig, die Renovierungsarbeiten am Gebäude so schnell wie möglich abzuschließen und das WLC als einladenden Ort zu gestalten, der einen optischen Gewinn für die Nachbarschaft darstellt. Wie wichtig die gute Zusammenarbeit mit der Nachbarschaft ist, zeigen vereinzelte tätliche und verbale Angriffe auf das WLC und seine Mitarbeiter_innen. Diese reagierten darauf mit einem Schreiben, das sie an die Nachbarschaft verteilten, um über die Situation aufzuklären und für Solidarität zu werben.

Das Gebäude selbst liegt ideal zwischen der Innenstadt und der Sammelunterkunft, gut sichtbar an der Hauptstraße, sodass sowohl Geflüchtete als auch Einheimische guten Zugang haben. Von außen ist es durch eine Glasfront gut einsehbar, was die Transparenz erhöht und Berührungsängste mindert. Bereits vor der Tür steht ein gemütliches Sofa neben Blumenkübeln. Bei der Gestaltung orientierten sich die Organisator_innen an den Bedürfnissen der Geflüchteten. Im Vergleich zu herkömmlichen Willkommenscafés, die zu festen Zeiten einen Treffpunkt für Einheimische und Neuankömmlinge anbieten und dadurch Sprechkanäle für Deutschlerner_innen schaffen, arbeitet das WLC mit einem offeneren Konzept: Durch kostenlose Deutschkurse, eine gemütliche Atmosphäre und vor allem mit Internetarbeitsplätzen werden Anreize geschaffen, den Raum kennenzulernen. Ist der erste Schritt getan, kommt man bei einem Kaffee leichter ins Gespräch. Das WLC benutzt *Freifunk*, um freies W-LAN zur Verfügung zu stellen. Dies ermöglicht den Internetzugang auch außerhalb der Öffnungszeiten und vor der Tür. Das ist besonders wichtig, weil die Bewohner_innen in den Unterkünften generell keinen Internetzugang haben.

Gleich am Eingang des hellen Raumes befindet sich eine große Sitzgruppe mit Flipcharts. Hier ist Platz für Gruppentreffen, Unterricht und gemütliche Gespräche. An einer kleinen Theke stehen kalte und warme Getränke zur Verfügung, die man sich gegen eine Spende nehmen kann. Täglich geben Ehrenamtliche mehrere offene Deutschkurse und bieten Beratung, etwa zu Rechtsfragen, an.

Auf der gegenüberliegenden Seite befindet sich die Kinderecke mit Bastelsachen und Kinderbüchern sowie weitere Arbeitsplätze für Einzelunterricht und Sprachtandem-Treffen. Im hinteren Teil stehen ein Klavier und mehrere gespendete Gitarren für ehrenamtlichen Musikunterricht zur Verfügung. Die Liebe zum Detail und die vielen guten Ideen machen diesen Raum besonders – an der Wand hängt ein Stadtplan, auf dem die wichtigsten Anlaufstellen eingezeichnet sind, daneben eine Pinnwand mit Offers and Needs, auf der Woh-

nungen, Möbel, et cetera gesucht und angeboten werden können, und in einem Regal stehen Bücher zum Deutschlernen.

Das WLC ist dreimal wöchentlich für sechs Stunden geöffnet, freitags ist zusätzlich Frauentag. Männer sind an diesem Tag nicht erwünscht und die Beratung konzentriert sich auf frauenspezifische Themen. Dieser Schutzraum wird gut angenommen, weil weibliche Geflüchtete häufig nicht an gemischten Gruppen teilnehmen möchten und es sonst nicht viele exklusive Angebote für Frauen gibt. In dem Team, das sich um das Aufschließen, die Kaffeetheke und die Sauberkeit der Räumlichkeiten kümmert, sind auch etwa zehn Geflüchtete. Die meisten von ihnen sind junge Menschen und Studierende. Mit ihren guten Deutsch- und Englischkenntnissen können sie darüber hinaus als Ansprechpartner_innen und Übersetzer_innen fungieren.

In Zukunft möchte die Gruppe auch verstärkt auf die Lüneburger Bürger_innen zugehen. Zu diesem Zweck hat sie bereits mit den Stadtteilzentren Kontakt aufgenommen und ist ein Teil der *Willkommensinitiative Lüneburg e.V.* geworden, in der sich Menschen aus der ganzen Lüneburger Bevölkerung engagieren. Damit soll auch der mangelnden Beständigkeit begegnet werden, die bei studentisch geprägten Projekten oft ein Problem ist. Die Gruppe erhofft sich von größerer Bürgerbeteiligung mehr Kontinuität im Kernteam, um das Projekt verstetigen zu können.

Die wöchentlichen Teamtreffen sind offen für jeden und neue Mitwirkende finden auch ohne Deutschkenntnisse schnell Anschluss. Das Bemerkenswerteste am WLC ist die offene und einladende Atmosphäre, die sich in einem unverkrampften Umgang der Anwesenden miteinander ausdrückt. Die Menschen begegnen sich auf Augenhöhe, jede_r darf erst mal so kommen, wie sie oder er ist, und wird akzeptiert. Ein junger Mann aus Palästina, der sich viel im Projekt engagiert, schwärmt: »Ich habe über das WLC ein WG-Zimmer gefunden und kann hier meine Sprachkenntnisse anwenden. Außerdem macht es mir Spaß, andere Leute beim Ankommen zu unterstützen, und ich bin hier kein Flüchtling, sondern eben Rami.« Das bestätigt auch eine deutsche Studentin: »Das Projekt hat uns zu einer Gruppe von Freunden zusammengeschweißt und man lernt ständig neue Menschen kennen. Wir arbeiten hier nicht für jemanden, sondern mit allen zusammen. Das ist eine große Motivation.«

Flüchtlingshilfe Mittelhessen

Die *Flüchtlingshilfe Mittelhessen* hat durch langjährige Erfahrung funktionierende Strukturen geschaffen, welche die Helferkreise in den weitläufig verteilten Ortschaften bei ihrer Arbeit unterstützen und die neu ankommenden Menschen individuell einbinden.

Ort: Wetzlar

Gründung: 1986

Mitarbeitende: 2 Sprecherinnen und Ehrenamtliche

Finanzierung: Spenden, diverse Fördergelder

Website: www.fluechtlingshilfe-mittelhessen.de

Mona Rauber

Der Verein *Flüchtlingshilfe Mittelhessen* leistet bereits seit 30 Jahren individuelle und unbürokratische Hilfe für Geflüchtete und koordiniert die verschiedenen Helferkreise in den weit verteilten Gemeinden des Lahn-Dill-Kreises. Er verwaltet Spenden, vertritt die zahlreichen Ehrenamtlichen, vernetzt kleinere Initiativen und sorgt für Weiterbildung und Finanzierung. Außerdem stellt er Räume für Veranstaltungen von und mit Geflüchteten zur Verfügung und versucht durch altersgerechte Angebote, neue und alteingesessene Bewohner_innen in Wetzlar zusammenzubringen.

Der Landkreis setzt auf eine dezentrale Unterbringung der Geflüchteten, wodurch es vor Ort wenige Gemeinschaftsunterkünfte gibt und die Geflüchteten meist verstreut in kleinen Dörfern leben. »Wenn die Leute auf dem Land wohnen, haben sie oft wunderbare Wohnungen. Vor allem in den Dörfern besteht nach anfänglicher Angst eine große Hilfsbereitschaft seitens der Bewohner_innen«, erläutert Bettina Twrsnick, eine der beiden Vereinssprecherinnen. Die Geflüchteten haben jedoch in der Regel kein Auto zur Verfügung. Außerdem wurden die Infrastrukturen des öffentlichen Personennahverkehrs in den letzten Jahren stark zurückgebaut. Die Folge ist eine schlechte Anbindung an Angebote und Einrichtungen, die sowohl für die Alltagsbewältigung als auch für die Eingewöhnung in die neue Umgebung entscheidend sind. Zahlreiche lokale Helferkreise greifen dieses Problem auf und nehmen sich der Bedürfnisse ihrer neuen Nachbar_innen an.

Erfahrene Mitarbeiter_innen der Flüchtlingshilfe fahren schon vor der Ankunft neuer geflüchteter Menschen in die jeweilige Gemeinde. Dort bieten sie den ortsansässigen Vereinen, Kirchen oder sonstigen Helferguppen Unterstützung und Informationen an und sensibilisieren sie bezüglich der Lage der Neuankommenden. So kann jede Gemeinde die Unterstützung der Geflüchteten ganz nach den gegebenen Ressourcen und Bedürfnissen eigenverantwort-

lich organisieren und sich gleichzeitig individuelle Unterstützung, Material und Informationen vom Verein holen. Die enge Begleitung ist auch wichtig, um potenzielle interkulturelle Missverständnisse aufzuklären und Kulturalisierungen vorzubeugen. Auch gilt es abzusichern, dass die Ehrenamtlichen ihre Rolle als Helfer_innen zur Selbsthilfe verstehen lernen.

Eine wichtige Zielgruppe des Vereins sind Kinder und Jugendliche, die in entlegenen Ortschaften untergekommen sind und dort keine kulturellen Angebote haben. Mit dem Geld einer Stiftung und vieler Kleinspenden wurde ein Projekt mit dem Titel *Nino – Der Kulturbus* finanziert. Nino ist ein syrischer Kindertheatermacher, der selbst geflüchtet ist und nun zusammen mit Lese- und Literaturpädagog_innen, die unter anderem in der *Phantastischen Bibliothek Wetzlar* ausgebildet werden, durch Hessen und Rheinland-Pfalz fährt. Der Theatermacher hat dadurch eine bezahlte Arbeit und die Kinder erfahren bilinguale Unterhaltung und kreative Ansprache.

In einer besonders schwierigen Situation sind die älteren Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Fluchtbezug, die nicht mehr in die Schule gehen und kaum Anschluss an Gleichaltrige haben. Der Verein gestaltet daher als außerschulisches Bildungsangebot Workshops zum Thema Flucht mit jungen Geflüchteten und versucht, Kontakte zwischen ihnen und den Schüler_innen herzustellen. Auch Kochabende mit der Wetzlarer Abendschule sind angedacht. An verschiedenen Orten der Stadt organisiert der Verein überdies kulturelle Veranstaltungen, um das Interesse der Bevölkerung an den neuen Bewohner_innen zu wecken. »Diese Veranstaltungen finden nicht über, sondern mit den Flüchtlingen statt und wollen etwas Positives aufzeigen. Formate sind beispielsweise Ausstellungen, Musik oder Literatur. Die Leute sagen ja auch, dass sie nicht als Hauptberuf Flüchtling sind, sondern einfach Menschen. Außerdem geht es um alltagsnahe Themen und weniger um das Thema Krieg«, berichtet Bettina Twrnsnick.

Auch auf der politischen Ebene ist der Verein aktiv, schreibt Petitionen, stellt Rechtsberatung zur Verfügung und pflegt vertrauensvolle Kontakte vor allem zur Kommunalpolitik. Eine schon seit vielen Jahren bestehende offizielle Kooperationsvereinbarung mit der Stadt Wetzlar und dem Lahn-Dill-Kreis ermöglicht direkte Gespräche und Einflussnahme auf politische Entscheidungen. Der enge Kontakt zu *Caritas*, *Diakonie* und den Kirchengemeinden wird durch einen eigenen Arbeitskreis gewährleistet. Allerdings würden sich die Hauptverantwortlichen mehr Flexibilität und lösungsorientiertes Handeln von den alteingesessenen Trägern wünschen, bei denen oft erst abgewartet wird und Prozesse langsam ablaufen. Auch die Verwaltungsapparate der Behörden verzögern und behindern oft die Arbeit der *Flüchtlingshilfe Mittelhessen*. Da sich die Initiative um zahlreiche Einzelfälle kümmert, erschweren komplizierte Verfahren die Prozesse, weil für jeden Fall andere Regularien beachtet werden müssen. Vor allem bei den Integrationsmaßnahmen fordert der Verein

eine Vereinfachung des Zugangs für alle Asylbewerber_innen, da diese ohne Unterstützung häufig gar nicht dazu in der Lage wären, die ihnen zustehenden Leistungen auch einzufordern. Das Problem sei demnach nicht der mangelnde Integrationswille der Betroffenen, sondern liege in den komplizierten bürokratischen Vorgaben.

Seit letztem Jahr sind etwa 900 Freiwillige im gesamten Landkreis aktiv, so viele wie noch nie zuvor. Der Verein koordiniert die Arbeit zentral in Wetzlar über feste Arbeitsgruppen, zum Beispiel zu den Themen Deutschkurse, Wohnraum, Rechtsberatung oder Erstberatung für Ehrenamtliche. Alle Gruppen haben verantwortliche Ansprechpartner_innen, die Kontakt zu den einzelnen Helferkreisen in den Kommunen halten, für Fragen zur Verfügung stehen und Austauschtreffen organisieren. Letztendlich laufen alle Fäden bei den beiden Sprecherinnen des Vereins, Bettina Twrsnick, Leiterin der *Phantastischen Bibliothek*, und Heidi Stiewink, Mitarbeiterin der Evangelischen Kirche, zusammen. Beide werden von den Gruppenverantwortlichen zum einen entlastet und zum anderen auf dem Laufenden gehalten. Trotz dieser Unterstützung hat das Sprecheramt den Umfang eines zweiten Vollzeit-Jobs, zumal die Sprecherinnen als Gesichter des Vereins überall präsent sein müssen. Um die Arbeitsbelastung zu verringern, hoffen sie nun auf die Bewilligung einer hauptamtlichen Stelle zur Koordination der Ehrenamtlichen.

Beim Akquirieren von finanziellen Mitteln, das sehr viel Zeit benötigt, könnte eine solche Stelle ebenfalls helfen. Ferner sieht Bettina Twrsnick sowohl die Politik als auch die ortsansässigen Firmen mehr in der Pflicht. Unternehmen, die dringend Personal suchen, müssten Verantwortung übernehmen, indem sie Geflüchtete etwa durch Qualifizierungsangebote, Sprachkurse und Arbeitsmöglichkeiten einbinden. Auch der Staat, fordert sie, müsse mehr Angebote schaffen, etwa Sprachkurse in dezentralen Einrichtungen für alle Geflüchteten und unabhängig vom jeweiligen aufenthaltsrechtlichen Status.

Coswig – Ort der Vielfalt

In enger Zusammenarbeit mit lokalen Akteuren und mit viel Rückendeckung der Stadtverwaltung verbesserte die Initiative *Coswig – Ort der Vielfalt* die Situation in den Sammelunterkünften in Coswig und Umgebung.

Ort: Coswig

Gründung: 2015

Mitarbeitende: circa 170 (Initiative), 27 (Verein)

Finanzierung: Spenden, Benefizveranstaltungen und Fördergelder

Website: www.coswig-ort-der-vielfalt.de

Mona Rauber

Die Verwaltung der sächsischen Kleinstadt Coswig mit ihren 22.000 Einwohner_innen sah sich zunächst mit heftigem Widerstand gegen die Einrichtung einer Sammelunterkunft für 40 Geflüchtete konfrontiert. Bei einer Bürgerversammlung im Vorfeld kam es zu unsachlichen Diskussionen, die Tür des Gebäudes wurde mit Hakenkreuzen beschmiert und es gab Drohungen von Einzelpersonen. Allerdings beruhigte sich die Situation nach den anfänglichen Protesten merklich, was auch der Arbeit der Ehrenamtlichen von *Coswig – Ort der Vielfalt* zugeschrieben werden kann. Sie organisierten fünf Pat_innen allein für die Sammelunterkunft, um den Geflüchteten das Ankommen in Deutschland zu erleichtern und Konflikte zwischen neuen und alten Coswiger_innen zu vermeiden.

Die Initiative war zunächst von Personen des ökumenischen Arbeitskreises *Gerechtigkeit, Umwelt, Frieden (GUF)* ausgegangen, dessen Mitglieder sich veranlasst sahen, den zahlreichen Protesten und der neu entstehenden *PEGIDA*-Bewegung etwas entgegenzusetzen. Die Initiative kümmerte sich anfangs um Deutschunterricht, organisierte Fahrräder sowie Patenschaften und wurde bald nach ihrer Gründung durch einen gleichnamigen Verein ergänzt. Aufgrund dieser Aufteilung blieb der offene Initiativcharakter erhalten. Gleichzeitig konnten über den Verein Fördergelder beantragt und Spenden abgerechnet werden. Der Vorsitz des Vereins sowie das Sprecheramt der Initiative wurden auf mehrere Personen verteilt, die sowohl ihre Kompetenzen als auch ihre Netzwerke in die Arbeit einbrachten. Die erste Vorsitzende des Vereins leitet das örtliche *Kulturhaus der Klassik* und kennt sich daher mit Förderanträgen aus. Über die Schatzmeisterin besteht eine enge Verbindung zur Städtischen Wohnbaugesellschaft, die für die meisten Wohnungen, in denen geflüchtete Menschen untergebracht werden, verantwortlich ist. Durch weitere Vorstandsmitglieder bestehen Kontakte zu Kirchen und lokalen Unternehmen sowie

zum interkulturellen Garten. Eine Sprecherin der Initiative ist Hauptverantwortliche für die zahlreichen Deutschkurse und hat darüber engen Kontakt zu den neuen Coswiger_innen. Der zweite Sprecher zeichnet sich durch seine langjährige Arbeit in verschiedenen politischen Gremien und Aufsichtsräten und dabei entstandene Verbindungen zu Politik und Presse aus. Mittlerweile reichen die Kontakte der Initiative bis in das sächsische Sozialministerium, welches sich erst gesprächsbereit zeigte, nachdem sich die Initiative geweigert hatte, an einer Dankesveranstaltung des Ministerpräsidenten teilzunehmen. Sven Böttger, Sprecher der Initiative, erklärt, dass erst dieser Zwischenfall den guten Kontakt ermöglicht habe:

»Man nimmt uns als Initiative heute viel ernster. Wir haben jetzt einen kurzen Draht zu der Ministerin, können eine Mail hinschreiben und bekommen eine Antwort. Bei allem anderen kommt nicht viel raus, dafür ist der Apparat einfach zu schwerfällig.«

Auf lokaler Ebene funktioniert die Zusammenarbeit dagegen sehr gut. Die Initiative kann vor allem dank der Unterstützung durch politische und zivilgesellschaftliche Akteure effektiv arbeiten. Sowohl der Oberbürgermeister als auch der Stadtrat stehen hinter den Projekten und leisten, wenn nötig, schnelle und unbürokratische Unterstützung – etwa, wenn es um Förderanträge oder die Schirmherrschaft von Veranstaltungen geht. Die Amtsleiterin Asyl, die Ausländerbeauftragte des Landkreises und der Oberbürgermeister nehmen regelmäßig an Sitzungen der Initiative teil. Die Vereinsvorsitzende Christiane Matthé erklärt, dass dies nicht selbstverständlich sei:

»Das sehen wir bei anderen Initiativen hier in der Gegend. Da ist es zum Teil so, dass die Arbeit gar nicht unterstützt wird. Dort merkt man einen Verschleiß von Leuten und Energie, denn die machen das ja nicht wegen des Geldes, sondern, weil es ihnen wichtig ist.«

Die Arbeit der Initiative erweiterte sich im Laufe der Zeit auf die Einrichtung von Begegnungsräumen. So organisierte die Initiative zusammen mit Bewohner_innen der Sammelunterkunft eine Probieraktion landestypischer Speisen im örtlichen Supermarkt und veranstaltet regelmäßig Länderinformationsabende. Ein Begegnungscafé für neue und alteingesessene Coswiger_innen ist in Planung. Ihre Erfahrungen und Materialien wie zum Beispiel einen Patenleitfaden gibt die Initiative an Interessierte weiter und hat bereits umliegende Ortschaften bei dem Aufbau ihrer Helferkreise unterstützt. Auch wenn es andernorts zu Konflikten kommt, vermittelt die Initiative und macht konkrete Lösungsvorschläge. So können sie erfolgreich intervenieren, bevor es zu negativen Entwicklungen kommt, die das Verhältnis von Geflüchteten und Alteingesessenen belasten. Der rege Austausch mit den Nachbargemeinden bringt auch Vorteile für die Initiative: Deutschkurse können besser koordiniert, Fahr-

räder und Ersatzteile untereinander weitergegeben werden. Auch bei Veranstaltungen helfen die Initiativen untereinander aus.

Besonders erfolgreich ist das Coswiger Projekt in der Akquise von Fördermitteln, was bei vielen kleinen Initiativen normalerweise ein Problem darstellt. Die Initiative verfügte dieses Jahr über ein Haushaltsvolumen von etwa 100.000 Euro, welches sich aus Einzelspenden, den Einnahmen aus drei Benefizkonzerten und circa sechs verschiedenen Fördertöpfen zusammensetzt, unter anderem von der *Amadeu Antonio Stiftung*, den Kirchen und dem Bundesförderprogramm *Demokratie leben*. Außerdem unterstützt der Verein die ehrenamtlichen Sprachlehrer_innen dabei, eine Aufwandsentschädigung beim Landratsamt zu beantragen. Damit bleibt den Ehrenamtlichen mehr Zeit für ihre Arbeit. Viele der Ehrenamtlichen spenden das Geld wieder an den Verein zurück.

Christiane Matthé erklärt, dass der Aufwand einer Antragsstellung vor allem für kleinere Initiativen schwierig sei, da neben der Zeit häufig auch das Wissen um Prozesse und Verwaltungsformalia fehle. Dies gelte selbst für Fördertöpfe wie *Partnerschaft für Demokratie*, welche speziell für kleinere Projekte ausgeschrieben werden. Außerdem seien die Antragsfristen für Bewilligungszeiträume des darauffolgenden Jahres oft zu früh gesteckt, da kleine Initiativen nicht so weit im Voraus planen könnten. Fortbildungen zu diesem Thema wären aus Sicht des Vereins hilfreich. Bei kleineren lokalen Firmen helfe meist die Fürsprache des Stadtrates oder Bürgermeisters, um finanzielle Unterstützung zu bekommen. Es laufe immer darauf hinaus, gut vernetzt zu sein. Aus diesem Grund hat der Verein ein gemeinsames Netzwerktreffen mit allen Initiativen des Landkreises organisiert, bei der auch Informationen über Fördermöglichkeiten weitergegeben und die Verantwortlichen von *Partnerschaft für Demokratie* eingeladen wurden. Inzwischen konnten auch zwei weitere Gemeinden diese Gelder für sich beantragen. Das Beispiel des Coswiger Vereins zeigt, wie mit viel Mühe und guter Vernetzung das Verhältnis einer ganzen Ortschaft zu den Neuankommenden zum Positiven verändert werden kann.

Aktionstage der Wirtschaft Erkrath

Wirtschaftsunternehmen engagieren sich für die lokale Gemeinschaft und ermöglichen ihren Mitarbeiter_innen, im Rahmen von jährlichen Aktionstagen ehrenamtlich tätig zu werden. Durch die Vernetzung von Wirtschaft und der lokalen Gemeinschaft werden Neu-angekommene aktiv in die Umsetzung gemeinnütziger Projekte eingebunden, sodass auch sie Sinn und Gemeinschaft in der ehrenamtlichen Arbeit erfahren.

Ort: Erkrath

Gründung: 2012

Mitarbeitende: 2 Hauptamtliche, 3 bis 10 Ehrenamtliche je nach Projektaufkommen

Finanzierung: Nutzungsgebühren, privat durch Gründer

Website: www.planetvalue.org

Rasmus Geßner

»Jeder setzt sich ein und macht etwas. Nur ein kleiner Anstoß ist nötig, und auf einmal machen alle mit«, berichtet eine Teilnehmerin der Erkrather *Aktionstage der Wirtschaft*.

In Erkrath, einer Stadt mit 40.000 Einwohner_innen, stellte Lutz Leßmann, Inhaber einer IT-Firma, 2012 im örtlichen Wirtschaftskreis das Konzept der *Aktionstage* vor, um in die städtische Gemeinschaft hineinzuwirken und Unternehmen mit sozialen Einrichtungen zu vernetzen: »Meine persönliche Erfahrung ist, dass man sehr oft als Unternehmen angesprochen wird, für soziale Projekte Geld zu spenden. Wenn man gemeinschaftlich soziale Projekte umsetzen kann, entsteht eine ganz andere Identifikation.« Ausgehend von diesen Überlegungen gründete Leßmann die *Planetvalue gGmbH* und es entstand das vierteilige Konzept der *Aktionstage*, das zur Bereitstellung der technischen Hilfsmittel und zur Projektkoordination dient.

Die Vorbereitung beginnt mit einer Auftaktveranstaltung für interessierte Unternehmen. Eine zweite, nachfolgende Auftaktveranstaltung ist für soziale Einrichtungen und Initiativen vorgesehen. Hier werden ihnen Projektideen als Anregung vorgestellt, die sie umsetzen und weiterentwickeln können. Diese sollen dann gemeinsam mit Unternehmen als Projektpartnern umgesetzt werden können.

Die sozialen Einrichtungen beziehungsweise Initiativen und die Unternehmen kommen dann einen Monat später bei der Projektmesse zusammen. Projektvereinbarungen werden noch während der Messe direkt am Stand geschlossen. Hierzu gibt es eine speziell entwickelte Tablet-Anwendung. Zusätzlich haben die Unternehmen etwa eine Woche vor der Messe die Möglichkeit, mittels einer von *Planetvalue* bereitgestellten Online-Datenbank sämtliche Projektideen einzusehen.

Die Planungen und Vereinbarungen der Vorbereitungstreffen werden dann einige Wochen später am tatsächlichen Aktionstag, dem vierten Schritt, in die Tat umgesetzt. An diesem Tag stellen die beteiligten Wirtschaftsunternehmen Mitarbeiter_innen, die teilnehmen möchten, von ihrer Arbeit frei, um für und mit den sozialen Einrichtungen die Projekte in die Tat umzusetzen. Auch Sachmittel und Know-how werden für diesen Tag zur Verfügung gestellt. 2016 konnten so 45 Projekte in Zusammenarbeit von 25 sozialen Einrichtungen und über 50 Unternehmen realisiert werden. Auf der Website von *Planetvalue* sowie per App werden die Projektfortschritte des Tages mit Bildern und Kommentaren dokumentiert und sind öffentlich einsehbar. Typische Projekte waren etwa ein Snoezelraum für Kinder oder die Einrichtung eines Barfußpfads auf dem Gelände des Altersheims.

Bei den Aktionstagen der Wirtschaft im Jahr 2016 war es den Unternehmen besonders wichtig, einen Beitrag zum Thema Flüchtlingshilfe zu leisten. In diesem Fall ging die Initiative von den Unternehmen aus. Der *Freundeskreis für Flüchtlinge in Erkrath e.V.* wurde befragt, welche Unterstützung sinnvoll geleistet werden könnte. Dabei stand vor allem die Begegnung auf Augenhöhe im Mittelpunkt. Die Unternehmen wollten nicht nur etwas *für* Neuangekommene, sondern *mit* ihnen gemeinsam tun. So entstand die Idee, in Zusammenarbeit mit Mitarbeiter_innen eines Erkrather Ingenieur- und Beratungsdienstleisters für Wasser- und Infrastrukturprojekte mit zehn Geflüchteten einen Sandkasten in einem Containerdorf zu bauen. In einer anderen Unterkunft wurde ein Raum von einem Maler syrischer Herkunft professionell gestrichen, sodass am Aktionstag das Mobiliar aufgebaut werden konnte und der Raum nun als ruhiger Lernraum verwendet werden kann. Neben diesen beiden entstanden noch weitere gemeinnützige Projekte, bei denen die Zusammenarbeit von Geflüchteten, Wirtschaftsunternehmen und sozialen Einrichtungen erfolgreich funktionierte. *Planetvalue* arbeitet längerfristig auch darauf hin, Neuangekommene in die Ehrenamtsstrukturen einzubinden. Lutz Leßmann: »So können Personen, die noch keine Arbeitsgenehmigung haben, schon etwas Sinnvolles tun und Kontakte zu Unternehmen knüpfen, die möglicherweise zu einer Ausbildung- oder Arbeitsstelle führen.«

Mithilfe der Aktionstage sollen möglichst viele Personen der Stadtgemeinschaft zur gemeinsamen ehrenamtlichen Arbeit bewegt werden. Die damit einhergehende Stärkung des Gemeinschaftssinns ist für Leßmann bei der Lösung gegenwärtiger und künftiger gesellschaftlicher Herausforderungen ein wichtiger Schritt.

Der stattfindende Wissenstransfer und die erarbeiteten Projekte liefern für alle Beteiligten neue Erkenntnisse und Erfahrungen, die häufig für eine weitere Zusammenarbeit genutzt werden. Durch diese können auch langfristige und nachhaltige Netzwerke zwischen den unterschiedlichen Akteuren der Stadtgemeinschaft entstehen. Gleichzeitig werden Vorurteile abgebaut

und das gegenseitige Kennenlernen gefördert. Der lokale und regionale Fokus führt zu unmittelbar sichtbaren Ergebnissen und einer starken Identifikation mit dem Projekt und der Stadt. Die entstehenden Beziehungen können die Gemeinschaft nachhaltig aktivieren.

Planetvalue bietet eine leistungsfähige Internetplattform und eine App, die jede_r mit wenig Aufwand nutzen kann, um einen Aktionstag in ihrer_seiner Region zu initiieren, durchzuführen und für alle öffentlich sichtbar zu machen. Die gemeinnützige GmbH finanziert sich derzeit durch Zuschüsse seitens der Städte, die die Projektidee und die Plattform gegen eine »symbolische Gebühr«, so Leßmann, nutzen können, und durch Mittel des Gründers Leßmann selbst. Langfristig, wenn mehr Städte das Konzept akquirieren, soll sie sich durch die Nutzungsgebühren selbst tragen.

Das Erkrather Beispiel zieht schon Kreise: Seit 2015 ist die Stadt Mettmann mit einem eigenen Aktionstag aktiv. 2016 sind mit Ratingen und dem Kreis Euskirchen zwei weitere Regionen dazugekommen, die ebenfalls mit Hilfe von *Planetvalue* ihren Aktionstag verwirklicht haben. So wurden seit 2013 bisher acht Aktionstage mit 386 sozialen Projekten von 274 aktiven Unternehmen und 155 sozialen Einrichtungen durchgeführt.

Die Plattform *Planetvalue* inklusive der Apps dient der Stadt Erkrath seit Dezember 2015 außerdem als Koordinationsplattform für die Arbeit mit Geflüchteten.

Mit ausgefeilter Vorarbeit, einem nachvollziehbaren Stufenkonzept und vielen Möglichkeiten zur Übertragbarkeit auf andere Städte unterschiedlicher Größenordnung hat *Planetvalue* ein Konzept entworfen, das mit überschaubarem Aufwand Räume schafft, um Kommunikation und Begegnung im gemeinsamen Handeln für die Gemeinschaft zu ermöglichen.